

Neue Wochenschrift

Nr. 12.

Beilage zu „Dillenburg Nachrichten“, Dillenburg.

1915.

Das Spielkind. Von Hedda v. Schmid.

(11. Fortsetzung.)

Srau Magdalena öffnete zögernd, mit der dumpfen Empfindung, als warte ihrer hinter der Tür eine neue Schicksalsprüfung — sie behielt den Türgriff in der Hand, um sich auf den Knien zu halten — ihre Knie zitterten — sie brachte kein Wort hervor — Jutta stand da — ihr Kind, das Lützenburger Spielkind — zum Erbarmen blaß aussehend, die

und den heftigen Gemütsbewegungen kam der gefundene Schlummer der Jugend über sie. — Als Jutta erwachte und ihre Mutter bei sich sitzen sah, wußte sie, daß sie geborgen war, daß Lützenburg und alles, was damit zusammenhing, keine Macht mehr über sie gewinnen konnte. Die alte, stille Frau hier mit dem grauen Haar im altmodischen Kleide würde nichts mehr an ihr Kind

herantreten lassen, was lehtere den Frieden seiner Seele aufs neue stören könnte.

Das Gefühl der persönlichen Freiheit überkam Jutta wie etwas nie Gefanntes, Berausches — jetzt erst fühlte sie, in

welch einem goldenen Käfig ihre Tage sich abgespielt hatten — eine Natur wie Wanda Lützenburg konnte nur

egoistisch lieben, sie hatte die Schwester und Freundin fortgestoßen wie ein lästiges Spielzeug, nein mehr noch — wie ein verhaßtes . . . Alles, alles wollte Jutta ihrer Mutter anvertrauen, sogar ihre Neigung zu Herbert: die Mutter sollte klar in ihrer Seele lesen. Jutta wußte, daß die Frau, die nichts mehr vom Leben kannte seit vielen Jahren als nur ihre täglich sich wiederholenden Pflichten, ihr Kind, verstehen würde; sie würde ihr helfen, zu vergessen, was überwunden und vergessen werden mußte.



Griechische Gefangene im Sennelager in Westfalen.

7. Tante Elisabeth Gehweg war gestorben, und in ihrem Nachlaß fand sich ein Testament, in dem sie ihre immerhin nicht ganz unbedeutlichen Ersparnisse der

und dann wusch sie, immer ohne zu fragen, die schmerzende Stelle und verband sie, und Jutta mußte sich zu Bett legen und mußte heißen Tee trinken und fühlte sich umhegt und gepflegt, wie nie in Lützenburg, wenn sie dort krank gewesen war. Und nach der schlaflosen Nacht

städtischen Schule, an der sie so lange Jahre gewirkt, bestimmt hatte. Er siedelte denn Tilde mit ihren wenigen Habseligkeiten zu ihrer Mutter über, und Frau Magdalene war glücklich, nun auch ihre älteste Tochter bei sich haben zu können, glücklich, daß sie ein Nest besah, in dem die so früh den mütterlichen schützenden Fittichen ent-rissenen Vögel nun eine Zuflucht finden konnten.

Von Lükenburg hörte Jutta fast nichts, nur einmal, durch einen Zufall, erfuhr sie, daß Wandas Hochzeit mit Herbe t Ohlsen schon im November des vergangenen Jahres stattgefunden hatte. Das junge Paar war nach de Süden abgereist, auf Wunsch der Ärzte sollte die junge Frau v. Ohlsen den Winter in einem milden Klima verbringen.

Als Jutta ein es Abends aus der Handelsschule nach Hause kam, fand sie dort einen Seemann vor, der sich ihr als Hans Schlüters, Steuermann auf der „Marianne Nordberg“, vorstellte. Er war gekommen, um Frau Hefweg Jürgens letzte Grüße zu übermitteln. Aus dielem ersten Besuche wurden dann bald mehr, und schließlich verbrachte Hans Schlütters sogar den Weihnachtsabend im Kreise der Hefweg'schen Familie. Kurz nach dem Fest schlug indessen die Trennungstunde.

Die „Marianne Nordberg“ sollte auslaufen, auf weite Fahrt diesmal, und ob sie nach Jahren wieder in die heimischen Gewässer kommen würde, war ungewiß.

Hans Schlüters hatte sich von den Hefwegs verabschiedet. Frau Magdalene war tief bewegt gewesen: ihr war es, als ließe sie einen Sohn hinausziehen, Jutta aber hatte den blonden Seemann, dem das Scheiden sichtlich schwer fiel, angelacht, als er sich von ihr verabschiedete.

„Also abgemacht! Sie bringen mir einen Papagei mit, Herr Schlüters,“ hatte sie ihm gesagt. „Und damit Sie unterwegs in Ihrer freien Zeit nicht Langeweile haben, können Sie ihm meinerwegen das Plaudern beibringen. Lauter Nettos aber, nicht solch gräuliches Zeug, wie es Papageien manchmal reden.“

„Ich werde den Papagei nur vier Worte lehren, Fräulein Jutta — dieselben Worte, die ich mir stets wiederhole.“

Da hatte ihm Tilde Schlüters schweigend die Hand zum Abschied gereicht.

Als Jutta an diesem letzten Abend vor Hans Schlüters Abreise aus ihrem Lehrcursus nach Hause ging, trat an der nächsten Straßenecke jemand, der dort auf sie gewartet hatte, ihr entgegen. Sie erkannte ihn im ersten Augenblick nicht und machte ein erschrockenes Gesicht. . . Es war Hans Schlüters.

„Ich wollte Ihnen noch ein letztes Lebewohl unter vier Augen sagen, Fräulein Jutta,“ begann er mit leiser Stimme und schritt neben ihr langsam dahin.

„Wie glücklich sind Sie, Herr Schlüters, daß Sie nun bald in den Süden kommen — in die Tropen —,“ sagte Jutta mit einem kleinen Seufzer — sie dachte daran, daß Herbert Ohlsen ja auch unter einem milden Himmelsstrich weilte. Sie konnte nun ganz ruhig des Fernen gedenken. Er gehörte jetzt einer anderen.

Hans Schlüters antwortete nicht. In seinen hübschen, offenen Zügen zuckte es — er rang mit einem Entschluß. . . Und plötzlich sagte er mitten im Gewimmel der Straße leise, aber doch so laut, daß sie es deutlich vernehmen konnte: „Wollen Sie nun hören, Jutta, wie die vier Worte lauten, die ich mir immerzu vorsage — die ich denke — empfinde. . .“

„Ach, Herr Schlüters, bitte — ich — —“ Aber er ließ sich nun nicht mehr halten und fiel ihr schnell ins Wort: „Nein — nein, Jutta, ich habe hier länger als eine Stunde auf Sie gewartet, um Ihnen diese Worte zu sagen. Wenn man, wie ich, auf eine so weite Fahrt geht, dann darf man nicht viel zögern und wägen. Wenn ich wiederkehre, dann ist's am Ende zu spät für mich, Ihnen zu sagen, was ich für Sie fühle — — Jutta, ich liebe dich!“

Er sagte es laut, stark, bewußt. Es klang wie ein Schwur von seinen Lippen.

Jutta fühlte, daß ihr das Herz bis in den Hals hinauf

schlug. Sie eilte schnell vorwärts, als könne sie sich dem, was er nun sagen würde, durch diese Eile entziehen.

Er aber blieb dicht an ihrer Seite.

„Ich werde immer sehr gern an Sie denken, Herr Schlüters,“ stammelte Jutta verwirrt, „mehr — mehr kann ich Ihnen eben wirklich nicht versprechen. Seien Sie mir nicht böse,“ schloß sie kaum hörbar.

Sie atmete auf — Gottlob, es waren nur noch ein paar Schritte bis zum Torwege des Hauses, in dem, ganz nach dem Hofe hinaus, die Hefweg'sche Wohnung lag. Hastig gab Jutta Schlüters die Hand.

„Alles, alles Gute, Herr Schlüters, reisen Sie glücklich.“

Er hielt ihre Hand in der seinen, so, als wollte er sie nie, nie mehr freigeben, aber Jutta hörte nicht mehr, was er ihr noch sagte, sie riß sich los und war wie erlöst, als sie die schmalen, vielen, spärlich erleuchteten Treppen zum dritten Stock emporeilte.

8.

Um den runden Turm zu Lükenburg brausten die Frühlingstürme — stolz, unanfechtbar in der Stärke seiner Mauern, erhob er sich über der Na, deren Wasser mächtig durch Frühjahrsregen und durch das Schneegeriesel, das in kleinen, raschen Bächen von den Abhängen in den Strom flutete, angeschwollen waren.

Die Strömung war so stark, daß der Ferge auf dem „Brahm“ alle Mühe hatte, das ungefüge Fahrzeug zu regieren, und das Zweigespann vor der offenen, zierlichen Kalesche, die Lükenburger Rappen, unruhig wurden und mit den Hufen zu scharren begannen.

Jutta Hefweg hatte die Equipage, die sie von der Bahn abgeholt hatte, verlassen, als man über den Strom setzen mußte, sie lehnte an der grauen Brüstung der Fähre und schaute verkommen und bewegt zu ihrem alten Freunde, dem runden Turm, hinüber. An ihn hatte sie immer am meisten gedacht seit ihrer Flucht damals aus Lükenburg — vor nun mehr als drei Jahren.

War es denn nur solch eine kurze Zeit? Ihr, Jutta, schien alles viel, viel länger zurückzuliegen. . . Sie war sich eigentlich noch gar nicht so recht dessen bewußt geworden, daß sie eben auf dem Wege nach Lükenburg war. So schnell, so überraschend hatte sich das alles gefügt. . . Sie hatte ihren Augen nicht trauen wollen, als sie ein Schreiben der Baronin Lükenburg erhalten hatte. Sein Inhalt erzählte ihr, daß Wanda schon seit länger als einem Jahre tot war. Im Süden, fern von der alten Heimat, die sie nie mehr wiedergesehen hatte, war sie gestorben. Seit sie, vor zwei Jahren, einem Sohne das Leben geschenkt hatte, war sie nicht mehr zu Kräften gekommen. Schmerzlos, in einem sanften Dahindämmern, war sie dann plötzlich entschlafen.

Im Erbbegräbnis zu Lükenburg hatte man sie beigesetzt. Wandas Sohn, den kleinen Arwed, ließ die Großmutter nicht von sich. Herbert Ohlsen, der seine Frau aufopfernd gepflegt hatte, der um Wandas willen sein Sadlitz ganz der Obhut eines Inspektors überlassen hatte, besah nicht das Herz dazu, seiner Schwiegermutter ihren letzten Trost, das Kind ihrer Tochter, zu nehmen. Er selber weilte in Sadlitz.

Die Baronin litt unter der Einsamkeit von Lükenburg. Der Enkel vermochte ihr denn doch nicht die unvergeßliche Tochter zu ersetzen. Der kleine Arwed würde dereinst Herr auf Lükenburg werden, und aus diesem Grunde hatte Herbert darein gewilligt, daß er fortan und auch seine Nachkommen — sich „Ohlsen-Lükenburg“ nannten.

Rusinen und Nichten aus der Verwandtschaft der Baronin waren von letzterer zu längerem Aufenthalt nach Lükenburg eingeladen worden, aber niemand von ihnen hatte die Einsamkeit dort ertragen können. Die Baronin war seit Wandas Tod so menschenscheu geworden, daß sie jeden nachbarlichen Verkehr vermied; sie wollte doch nur jemand um sich haben, der Wanda gekannt hatte, mit dem sie von der Verstorbenen reden konnte. Da war ihr denn schließlich, als niemand von den Ihren mehr eine Einladung nach Lükenburg annehmen wollte, der Gedanke gekommen, an Jutta zu schreiben, sie zu bitten, ihr Gesellschaft zu leisten.

(Schluß folgt.)

anno
Wann
Seite
Opier
Siles
Eiffel
Loffung
und G
land
Dowohl
den Un
gramm
Entsche
fioe in
flab als
porten
konnte.
Da
Durch
ein De
nicht
einem
franzö
Selbst
10 000
legt
Kuffen
und g
noch d
bröckel
röhren
was be
Chapell
Angriff
herab
Verbür
Wenn
Mittel
forps
wenn
Angriff
Armee
Dioffio
Champ
schen
unlere
florf ü
Seugn
„Hölig
verhält
fein.
man
wenig
3
beten
folge
schließ
Schob
Auwing
wir,
Zugef
entgeg



Auf Vorposten bei Ypern.



Straßenbarrikade in einem eroberten französischen Dorf.

